



Interview mit Ralf Matti Jäger zum Buch *Verwandlung*

Teil 1

Ralf Matti Jäger ist Philosoph und Kunsttherapeut. Er arbeitet in der Psychiatrischen Klinik Uelzen. Im November 2017 sind seine zwei ersten Bücher erschienen. Wir treffen uns im Wendland im Haus des Autors zum Gespräch.

Herr Jäger, in meinen Händen halte ich Ihr erstes Buch. Ein dunkelroter Umschlag, darauf in weißer Schrift das schlichte Wort »Verwandlung«. Das wirkt sehr ernst und bedeutungsvoll. Was bedeutet Verwandlung für Sie?

RMJ: Ich glaube, dass es sich um den zentralen Prozess des Menschseins, ja des Kosmos überhaupt handelt. Alles menschliche Dasein ist Veränderung, ist Entwicklung, ist Verwandlung. In all dieser Verwandlung bleibt auch etwas bestehen: die Welt, wir selbst. Irgendwie bin ich ja doch immer Ich. Und doch befinden wir uns in einem fortwährenden Prozess der Verwandlung. Scheinbar ein Widerspruch in sich. Wer aber die Augen allein auf das Bleibende richtet, blickt am Wesentlichen vorbei.

Schlage ich das Buch auf, geht es sofort um die Kunst. Der Kunstschaffende – es ist immer vom »Kunstschaffenden« die Rede, der Begriff »Künstler« scheint in Ungnade gefallen zu sein – müsse spielen können, heißt es gleich zu Anfang. Bis zur letzten Seite geht es um das Kunstschaffen und das Spielen. »Verwandlung«, »Kunstschaffen«, »Spielen«, ist das für Sie alles dasselbe?

RMJ: Nein, dasselbe nicht. Aber alles hängt miteinander zusammen. Alle drei Begriffe, genauer: alle drei Prozesse gehören zusammen. Ich will versuchen, den Zusammenhang zwischen Kunst und Verwandlung zu erklären, so wie ich ihn verstehe. Ich sagte schon, dass sich meiner Meinung nach das gesamte menschliche Dasein, der Kosmos insgesamt in einem Prozess der Verwandlung befindet. Insofern dieser Verwandlungsprozess im einzelnen Menschen stattfindet; das nenne ich den Kunstschaffensprozess.



Das ist schwer zu verstehen. Alles verwandelt sich und insofern sich der Mensch verwandelt, sprechen Sie vom Kunstschaffen?

RMJ: Alles verwandelt sich. Und wir Menschen sind in diesen Verwandlungsprozess einbezogen. Aber wir sind nicht nur Verwandelte, wir werden nicht einfach nur als Teil der Natur vom Naturprozess verwandelt, sondern wir können auch selbst aktiv werden, und die Welt und uns selbst verwandeln. Wir erfinden Dinge, Werkzeuge, wir bauen Häuser, Städte, wir bilden soziale Gemeinschaften aus, wir verändern die Welt. Dies aber ist noch nicht das Kunstschaffen. Der Kunstschaffensprozess ist etwas Feineres als bloßes Erfinden, bloßes Verändern, bloßes Handeln, bloßes Schaffen. Der Kunstschaffensprozess ist der tiefere Kern des allgemeinen Verwandlungsprozesses. Der Kunstschaffensprozess ist – und das ist doch leicht zu verstehen – der Verwandlungsprozess in gesteigerter Form. Kunstschaffend verwandeln wir die Welt und uns selbst.

In Ihrem Buch sprechen Sie vom Malen, vom Bildhauern, vom Musikmachen, vom Tanzen. Sie selbst sind Maler, Musiker und Kunsttherapeut.

RMJ: Ich tanze auch, aber nur privat, mit meiner Frau abends.

Ist das Malen, das Musizieren, das Tanzen denn etwas so Besonderes?

RMJ: Ja, das Kunstschaffen ist etwas ganz Besonderes. Und zugleich, dies betone ich in meinem Buch immer wieder, ist es etwas vollkommen Normales und Selbstverständliches. Alle Menschen tanzen doch auch! Alle Kinder, denen Sie Stifte geben, malen auch. Alle Menschen hören Musik. Viele Menschen machen selbst Musik. Und nicht nur das: Indem Sie Ihre Wohnung einrichten, sind Sie doch auch ein Innenarchitekt, ein Innenraumgestalter. Indem Sie Ihren Garten gestalten, sind Sie auch ein Gartenkünstler. Viele Menschen schreiben auch Tagebuch, schreiben Gedichte, wenigstens dann, wenn Sie verliebt sind oder auch wenn sie traurig sind, wenn Sie jemanden verloren haben. Das Kunstschaffen ist für mich überhaupt nichts Elitäres. Wir sind alle Künstler. Und dennoch ist die Kunst etwas Besonderes, etwas, das wir wertschätzen sollten.

»Jeder Mensch, ein Künstler!«, hatte Joseph Beuys gesagt.

RMJ: Ja, hatte Beuys gesagt. Ich beziehe mich in dem Buch auch auf Beuys. Ich schätze Beuys, aber ich kritisiere ihn. Beuys wollte darauf hinaus, dass wir alle endlich wach



werden, und beginnen, die Gesellschaft in der wir leben, aktiv und nach ästhetischem Gefühl zu gestalten. Das finde ich sehr gut. Beuys hat in dem Zuge aber einen Begriffsbrei geschaffen mit seinem »erweiterten Kunstbegriff« und seinem »Kreatorprinzip« und all diesem Zeugs.



Ihr Buch ist nicht leicht zu lesen. Ich musste es schon nach fünf Seiten aus der Hand legen, weil ich merkte, dass ich den Faden verloren hatte.

RMJ: Für das Buch sollte man sich Zeit nehmen. Legen Sie es sich auf den Nachttisch und lesen Sie immer mal einen Satz. Es handelt sich um eine Sammlung von Aphorismen, Notizen und Essays. Das Ganze ist fragmentarisch und soll es auch sein. Ich persönlich liebe Fragmente. Ich habe mich selbst lange mit Novalis beschäftigt. Novalis ist sehr jung verstorben, mit 28 Jahren. Hinterlassen hat er eine sehr umfangreiche Sammlung von Notizen. Diese wollte er später ausarbeiten. Diese Notizen zu lesen, war für mich in einer bestimmten Lebensphase unglaublich anregend, gerade deshalb, weil Novalis nicht ein fertiges philosophisches System vorgelegt hat, wie seine Zeitgenossen Fichte oder Schelling, sondern weil aufgrund seines frühen Todes alles offen geblieben ist. Gerade diese Offenheit ist es, die Novalis anregend macht. Bei vielen seiner Sätze weiß man überhaupt nicht, was genau er wirklich gemeint hat. Aber man wird inspiriert. Beim Lesen seiner Fragmente entsteht ein innerer Raum, und dieser Raum öffnet sich in verschiedene Richtungen. Das ist es, was ich an Novalis mag.

Das Fragmentarische, das Aphoristische Ihres Buches soll den Leser inspirieren?



RMJ: Ja, das hoffe ich. Dabei müssen Sie den Zusammenhang zu meinem Thema sehen: Verwandlung, Kunstschaffen, Spielen. Genau darum geht es doch: es soll nicht vollendet sein, es soll nicht perfekt ausgearbeitet sein. Es soll offen sein, es soll sich verwandeln können. Wenn ich ein abgeschlossenes, ausgearbeitetes Werk abgeliefert hätte, dann stünde das doch im Widerspruch zu dem Thema, das ich bearbeite. Ich will nicht Recht haben. Ich will nur anregen. Wenn dies gelingt, wird Verwandlung möglich. Aber wie sich diese Verwandlung vollzieht, das bleibt jedem selbst überlassen. Vielleicht kann der Leser mit manchen Sätzen gar nichts anfangen. Vielleicht wird er bei vielen Sätzen widersprechen wollen. Das ist alles in Ordnung. Denn mir geht es nur um Anregung, so wie ich selbst von tausenden von Menschen angeregt worden bin und von Tag zu Tag immer wieder werde.

Sie bezeichnen das Kunstschaffen vorhin als etwas Feines. Was meinen Sie damit?

RMJ: Vielleicht muss ich das nochmal genauer sagen. Ob der Kunstschaffensprozess an und für sich und immer etwas Feines sei, das weiß ich gar nicht. Aber ich glaube, dass wir lernen müssen, den Kunstschaffensprozess fein zu beobachten. Da geschehen sehr feine Dinge im Kunstschaffen. Da gibt es einen fortwährenden Wechsel im Kunstschaffen, ein feines Spielen.

Da sind wir wieder beim Spielen. Es scheint, dass Sie etwas anderes meinen, als das Spielen von Kindern oder Fußball- oder Schachspielen?

RMJ: Ja und Nein. Ich glaube, ich meine etwas anderes als dasjenige, was Erwachsene im Allgemeinen unter Spielen verstehen. Während dasjenige, was sich bei Kindern vollzieht, wenn sie spielen, ziemlich genau dasselbe ist, was sich auch im Kunstschaffen ereignet. Viele Erwachsene meinen, dass das Spielen der Kinder etwas Unwirkliches sei, sich von der Wirklichkeit abhebe. Damit die Kinder pünktlich Zähneputzen gehen, müssen sie eben aus ihrem Spiel herausgerissen und auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt werden. Diese Ernüchterung der Erwachsenen, die zugleich etwas Herablassendes hat, konnte ich nie teilen. Die Phantasien der Kinder sind mir etwas zutiefst Wirkliches. Es sind doch auch die Phantasien der Maler, der Tänzer, der Musiker, die zu ihrer Kunst werden. Leonardos »Mona Lisa«, Goethes »Faust«, Marcs »Turm der blauen Pferde«, Hendrix' »Little Wing« usw., sind das nicht Phantasien, die uns alle zutiefst berührt und



verändert haben? Ist das etwa unwirklich? Ist das nicht viel wirklicher als die profane sinnliche Alltagswelt?

Und das »feine Spielen« im Kunstschaffen?

RMJ: Der Begriff des Spiels bedeutet für mich eben nicht etwas Unwirkliches, ganz im Gegenteil. Ich benutze den Begriff, um auf eine feine Bewegung aufmerksam zu machen, ein Wechselspiel sozusagen. Ich sagte schon zu Anfang: Wir alle befinden uns in einem kosmischen Prozess der Verwandlung. Aber im Kunstschaffen können wir selbst auch aktiv werden, ja wir müssen als Menschen sogar aktiv werden. Wir können und sollen selbst Verwandlende werden. Wir werden verwandelt und wir lassen uns verwandeln, z.B. von anderen Menschen, die uns beeinflussen, die uns prägen. Aber wir verwandeln auch. Wir werden aktiv. Wir fühlen eine eigene Energie. Da ist ein Wille in uns. Da ist eine Idee in uns, eine Ahnung. Da wollen wir etwas erreichen. Wir sind in Kontakt mit der Materie, als Maler mit den Farben, als Tänzer mit unserem Leib in Bewegung, als Musiker mit der Musik usw. Die Materie wirkt auf uns ein, aber wir wirken auch auf die Materie ein. Aus diesem Wechselspiel gegenseitiger Einwirkung entsteht das Werk. Zu diesem Thema habe ich mein zweites Buch »Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen« geschrieben.

*Auf Ihr zweites Buch wollen wir im Folgenden noch genauer eingehen. Hier aber noch eine Frage zu ihrem Buch *Verwandlung*: Wissen die Künstler, was sie tun?*

RMJ: Ich hoffe nicht. Aber doch, ich glaube schon. Sie wissen es nicht unbedingt, aber sie fühlen es. Der Kunstschaffensprozess ist der Sache nach kein kognitiver, kein intellektueller, kein vollbewusster Prozess. Jeder Mensch kann kunstschaffend tätig werden – man sieht es an jedem Kind –, ohne all das, was ich hier zu erläutern versuche, in philosophischen Begriffen erläutern zu können. Der Kunstschaffensprozess ist eine Kraft, die den Menschen ergreift, und die vom Menschen ergriffen werden kann. Um mit dieser Kraft in Kontakt zu kommen, muss man nicht intellektuell sein. Aber man muss tätig werden, man muss in Kontakt mit der Materie kommen. Und dann entfaltet sich das Wunder des Kunstschaffensprozesses von selbst. Wie gesagt, bei jedem von uns, in Anfängen bereits dann, wenn wir unsere Wohnung einrichten oder wenn wir versuchen,



pfeifend eine Melodie zu erfinden. Oder, wenn ein Mensch in der Kunsttherapie beginnt, ein Bild zu malen, eine Plastik zu modellieren, zu tanzen, zu singen.

Da spricht der Kunsttherapeut.

RMJ: Für mich ist der Kunstschaffensprozess immer auch ein bisschen etwas Magisches. Da geschehen plötzlich Dinge von selbst. Da öffnen sich innere Räume. Da wird etwas weich. Natürlich blockieren die Patienten auch manchmal, weil sie Angst vor der Kunst haben. Haben wir alle letztlich nicht Angst vor der Verwandlung, ich meine, vor der echten Verwandlung?

Haben Ihre Patienten Angst vor der Verwandlung? Ich hätte eher gedacht, dass die Verwandlung gerade das ist, was angestrebt wird.

RMJ: Natürlich, die Patienten kommen in die Therapie, weil sie sich verwandeln wollen. Im Grunde ist das so. Und dann oft doch nicht. Viele wünschen sich, dass sich der Partner, der Arbeitgeber oder die Welt überhaupt verändern würden, damit sie selbst so bleiben können, wie sie sind. Leider ist die Welt so nicht eingerichtet. Die Welt verwandelt sich immerzu. Aber wenn wir als Einzelmenschen in eine Blockade kommen, geraten wir in Not. Unser innerer Quell der Selbstverwandlung ist dann verstopft. Diesen Quell zu öffnen, das macht der Kunstschaffensprozess von selbst. Als Kunsttherapeut muss man liebevoll dabei helfen, dass die Patienten den Zugang zum Kunstschaffen finden.

Vielen Dank! Lassen Sie uns noch über Ihr zweites Buch sprechen.

Die Fragen stellten Indina Einos, Philosophin, und Egon Altar, Kunsttherapeut, am 4.11.2018 zu Hause beim Autor im Wendland. Photos von Maja M. Jäger

Es gibt einen zweiten dieses Interviews zu dem Buch *Das Spielen zwischen Intentionalität und Pathischem im Erleben & Kunstschaffen*.